

Modelling

Barack Obama

44. Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika



Motto

“Yes we can”

Ausgearbeitet durch

Olaf Janssen-Weetz
Januar 2011

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
Abbildungsverzeichnis	2
1. Einleitung	3
1.1. Warum Barack Obama?	3
1.2. Welches Vorgehen wurde angewandt?	3
1.3. Was wir lernen können	3
Wichtige Stationen im Leben von Barack Obama	4
2. Seine Familie und Bezugspersonen	5
2.1. Seine Mutter	5
2.2. Sein Vater	5
2.3. Sein Stiefvater	6
2.4. Seine Großeltern – mütterlicherseits	6
2.5. Seine Großeltern – väterlicherseits	7
2.6. Seine Geschwister	7
2.7. Seine Ehefrau	8
2.8. Seine Kinder	8
3. Logische Ebenen nach Robert Dilts	9
3.1. Umgebung – Wann und Wo tue ich es?	10
3.2. Verhalten – Was tue ich?	10
3.3. Fähigkeiten – Wie tue ich es	10
3.4. Glaubenssätze – Warum möchte oder tue ich es?	11
3.5. Werte und Kriterien – Wozu möchte oder tue ich das?	11
3.6. Identität – Wer bin ich?	11
4. Was eine gute (Obama-) Rede ausmacht	12
4.1. Wiederholungen	12
4.2. Einbeziehen der Zuhörer	12
4.3. Aufzählung unterschiedlicher Gruppen	13
4.4. Abgrenzung zum “Gegner“ – keine direkten Angriffe	13
4.5. Bezug zur Gründergeneration und zu großen Zielen Amerikas – häufig mit Zitaten	13
4.6. Erzählen von Geschichten	14
4.7. Reden in Metaphern	14
4.8. Miltion-Modell – Beispiele für Nutzungen	14
5. Auszüge aus wichtigen Rede	15
5.1. Beim Democratic National Conventio, Boston, 27.07.2004	15
5.2. Ankündigung seiner Präsidentschaftskandidatur, Springfield Illionis – 10.02.20007	15
5.3. Rede in New Hampshire – 9.01.2008 – Yes we can!	15
5.4. Rede in Chicago, Illinois – Super Dienstag - 05.02.2008	16
5.5. Siegrede aus der Wahlnacht, Grant Park, Illinois, 4.11.2008	16
6. Quellenverzeichnis	17

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 - Barack Obama 2009	1
Abbildung 2 - Ann Dunham Stanley - 1960	5
Abbildung 3 - Barack Obama mit seinem Vater (ca. 1972)	5
Abbildung 4 - Lolo Soetoro - 1971	6
Abbildung 5 - Barack Obama mit seinen Großeltern, ca. 1980	6
Abbildung 6 - Barack Obama mit seiner Großmutter - 2006	7
Abbildung 7 - Barack Obama mit Halbschwester Maya - 1979	7
Abbildung 8 - Hochzeitsbild Michelle und Barack Obama - 1992	8
Abbildung 9 - Familie Obama - 2009	8
Abbildung 10 - Logische Ebenen nach Robert Dilts	9

1. Einleitung

1.1. *Warum Barack Obama?*

Rhetorik, insbesondere außergewöhnliche politische Rhetorik hat mich schon immer interessiert. Personen die mich, wegen ihrer Rhetorik begeistert haben, waren unter anderem Willy Brandt, J.F.Kennedy, Oskar Lafontaine und auch Martin Luther-King.

Bei der Auswahl von Barack Obama war für mich ausschlaggebend, dass dieser es geschafft hat, wie schon lange kein anderer Politiker so große Teile von bisher politisch nicht interessierten Bürgern zu bewegen und zu begeistern. Seine kraftvolle und klare Rhetorik hat dabei auf viele Menschen eine besondere Form von "Magie".

Die hinter dieser "Magie" stehenden Prinzipien und die aus meiner Sicht positiven politischen Werte waren für mich entscheidend Barack Obama als Person für meine Master-Arbeit auszusuchen.

1.2. *Welches Vorgehen wurde angewandt?*

Da ein persönliches Interview als Mittel nicht zur Verfügung stand, habe ich mittels Büchern, Internet, DVD`s und Hörbüchern Barack Obamas Familie und Lebenslauf, seine Werte und Ziele, sowie seine Art Menschen durch emotionale Reden zu beeindrucken beleuchtet.

Diese Arbeit habe ich in drei Kernbereiche gegliedert. Im ersten Teil findet sich neben einem kurzem Lebenslauf, die Mitglieder seiner Familie und ihre Bedeutung auf die Entwicklung von Barack Obama. Im zweiten Teil habe ich die Person Barack Obama unter den Gesichtspunkten auf der Logischen Ebenen nach Robert Dilts betrachtet. Im dritten Teil habe ich einige wesentliche Kernstillmittel seiner Reden herausgearbeitet, sowie einige Redepassagen im Stück angefügt, welche ich persönlich für besonders eindrucksvoll halte.

1.3. *Was wir lernen können*

Bei der Beschäftigung mit Barack Obama lässt sich lernen, wie sich aus einem Traum mit Hilfe von Rhetorischem Handwerkszeug eine außergewöhnliche Karriere unter Beibehaltung der Werte erreichen lässt.

Die Ziele, Anlässe und mögen für jeden einzelnen unterschiedlich sein, jedoch lässt sich mit Hilfe der Übernahme seiner wichtigsten rhetorischen Stillmitteln, viele politische, berufliche und teilweise sogar privater Reden besser halten.

Ein großer Teil der Rhetorik benutzt dabei im NLP bekannte Techniken. Insbesondere waren wichtige Teile aus dem Milton-Modell zu erkennen. Gute Rhetorik führt (bei einem Teil) der Zuhörer auch zu einer Form von Trance und kann nicht nur so positiv wie bei Barack Obama genutzt, sondern auch stark missbraucht (z.B. Gobbels – Sportpalastrede) werden.

Wichtige Stationen im Leben von Barack Obama

1961	Geburt in Honolulu, Hawaii (04.08.1961)
1964	Scheidung der Eltern, Vater geht nach Harvard zum Studieren
1967	Umzug nach Jakarta, Indonesien
1971	Rückkehr nach Hawaii, wächst bei seinen Großeltern auf
1976	Abschluss an der Ponahou Schule, Hawaii
1979	Abschluss der High-School in Hawaii
1979-1981	Studium am Occidental College Los Angeles
1981-1983	Studium an der Columbia University New York
1983	Bachelor Abschluss in Politikwissenschaften
1983	Arbeit für ein Wirtschaftsberatungsunternehmen
1983-1985	Stadtteilarbeit bei einer gemeinnützigen Organisation (Veränderungen von unten, mobilisierte Basis)
1985	Eintritt in die United Church of Christ (Kirche ermöglichte bereits seit den 1970er Jahre Lesben und Schwulen die Ordination)
1985-1988	Studium an der Harvard Law School
1997	Erster Afroamerikanischer Präsident der angesehenen Fachzeitschrift Harvard Law Review (www.harvardlawreview.org)
1988	Obama lernt seine späteren Ehefrau Michelle Robinson kennen
1991	Studienabschluss mit "magna cum laude"
1992	Kampagne zur Wählerregistrierung von afroamerikanischen Bürgern in Chicago, insgesamt Mobilisierung von 150.000 Menschen zur Wahl von Bill Clinton
1993-1996	Bürgerrechtsanwalt in Chicago
1996-2004	Mitglied im Senat von Illinois
bis 2004	Lehre von Verfassungsrecht an der University of Chicago
2000	Wahlniederlage bei den Vorwahlen der Demokratischen Partei für einen Sitz im Repräsentantenhaus, Behauptung er sei nicht stark genug in Chicagos schwarzer Gemeinschaft verwurzelt(!)
2004	Senator von Illinois (einziger Afroafrikaner im Senat) Gewinn der Senatswahl in Illinois mit 70 zu 27 Prozent Höchster Sieg eines Neubewerbers bei der Senatswahl und höchster Sieg bei einer landesweiten Wahl in Illinois
2004	Rede beim Democratic National Convention, Boston
2005-2006	Initiation von 152 Gesetzesentwürfen und Senatsbeschlüssen im Amerikanischen Senat
2008	Wahlkampf um die Präsidentschaft (erst parteiintern gegen Hillary Clinton, dann gegen John Mc Cain)
Seit 2009	Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika
2009	Verleihung des Friedensnobelpreis

2. Seine Familie und Bezugspersonen

2.1. Seine Mutter

- Ann Dunham Stanley (1942-1995)
- US-Amerikanerin aus Wichita, Kansas
- Hatte Irische, britische und deutsche Vorfahren
- Promovierte später in Anthropologie
- War unter anderem Entwicklungshilfe in Asien und Afrika
- Zitat Barack Obama: "Ihr verdanke ich das Gute in mir"



Abbildung 2 - Ann Dunham Stanley - 1960

2.2. Sein Vater

- Barack Hussein Obama Senior (1936-1982)
- Stammte aus Nyang`oma Kogelo in Kenia
- Verließ Familie als sein Sohn zwei Jahre alt war
- War Austauschstudent in Hawaii, studierte später auch an der Harvard University
- Sah seinen Sohn das letzte Mal als dieser 10 Jahre alt war
- Ist arm in einem armen Land aufgewachsen
- War aktiv gegen Rassismus, ließ sich diesen nicht gefallen
- Hohe Grundsätze; Charakter
- Von ihm lernte Barack Obama Selbstvertrauen -> aus Geschichten
- Barack Obama hörte viele Legenden über seinen Vater



Abbildung 3 - Barack Obama mit seinem Vater (ca. 1972)

2.3. *Sein Stiefvater*

- Lolo Soetoro (1935-1987)
- Zweiter Mann seiner Mutter war Indonesier
- Aufgrund Heirat folgte ein Umzug nach Indonesien
- Lehrt ihn eine gewisse Härte/Stärke (als guten Wert)



Abbildung 4 - Lolo Soetoro - 1971

2.4. *Seine Großeltern – mütterlicherseits*

- Madelyn (1922-2008) und Stanley Dunham(1918-1992)
- Gehörten der Mittel-/Oberschicht an
- Barack Obama wuchs bei diesen von 1971 bis 1985 auf
- Großmutter hat eigene Karriere in einer Bank gemacht
- Großvater erzähle Legenden über Baracks Vater:
 - z. B. Geschichte über schlechtes Gewissen von einem Weißen nach Pöbelelei und anschließender Belehrung durch diesen
- Großvater gibt ihm hohes Maß an Selbstsicherheit mit
 - Geschichte vom Astronauten der Appolo-Mission der nur IHM zuwinkt!



Abbildung 5 - Barack Obama mit seinen Großeltern, ca. 1980

2.5. *Seine Großeltern – väterlicherseits*

- Großvater war ein Rassist – als Schwarzer!
- Großvater konnte bereits Lesen und Schreiben und hat als Hausbediensteter für die Briten gearbeitet; war dann relativ wohlhabend
- Kontakarierte Ehe von Barack Obamas Eltern
 - Weil dieser schon in Kenia verheiratet war und auch bereits Kinder hatte, sowie wegen der Heirat einer Weißen
- Lerne seine Großmutter erst als Erwachsener kennen, sein Großvater war da schon tot



Abbildung 6 - Barack Obama mit seiner Großmutter - 2006

2.6. *Seine Geschwister*

- Drei Ältere Halbbrüder (väterlicherseits)
- Drei jüngere Halbbrüder (väterlicherseits)
- Halbschwester Auma(väterlicherseits) – studierte in Deutschland
- Halbschwester Maya (geb. 1967 in Jakarta – mütterlicherseits)
- Barack Obama wuchs ohne seine Geschwister auf, lediglich teilweise zusammen mit seiner Halbschwester Maya



Abbildung 7 - Barack Obama hier mit Halbschwester Maya - 1979

2.7. *Seine Ehefrau*

- Michel Obama, geb. Robinson
- Stammt aus einfachen Verhältnissen (Vater Maschinist, Mutter Sekretärin)
- Wuchs in Chicago auf
- Heirat im Oktober 1992
- Juristin (Schwerpunkt Eigentumsrecht und Marketing)
- Beraterin des Bürgermeisters der Stadt Chicago (Bereich Planung und Stadtentwicklung)
- Ab 1996 verschiedene Funktionen an der University of Chicago (zuletzt dort Vice-President for Community and External affairs)
- Aufsichtsrat von TreeHouse Foods (parallel)



Abbildung 8 - Hochzeitsbild Michelle und Barack Obama - 1992

2.8. *Seine Kinder*

- Tochter Malia Ann (geb. 1998)
- Tochter Natasha („Sasha“) (geb. 2001).



Abbildung 9 - Familie Obama - 2009

3. Logische Ebenen nach Robert Dilts

Die Betrachtung der Person Barack Obamas entsprechend der logischen Ebenen nach Robert Dilts ist mit einer gewissen Vorsicht zu betrachten. Es lässt sich in Teilen nicht nachvollziehen, was politische Rhetorik und was wirklich die "inneren" Werte von Barack Obama sind.

Da jedoch die von Barack Obama vorgetragenen Werte bei seinen Reden im Rahmen des Präsidentschaftswahlkampfes mit dem Handeln als Präsident weitgehend übereinstimmen und sich bereits in einem Buch aus dem Jahre 1988 wieder finden, habe ich wenig Zweifel das die in Reden transportierten Inhalte auch seinen inneren Werten, Kriterien und Glaubenssätzen entsprechen.

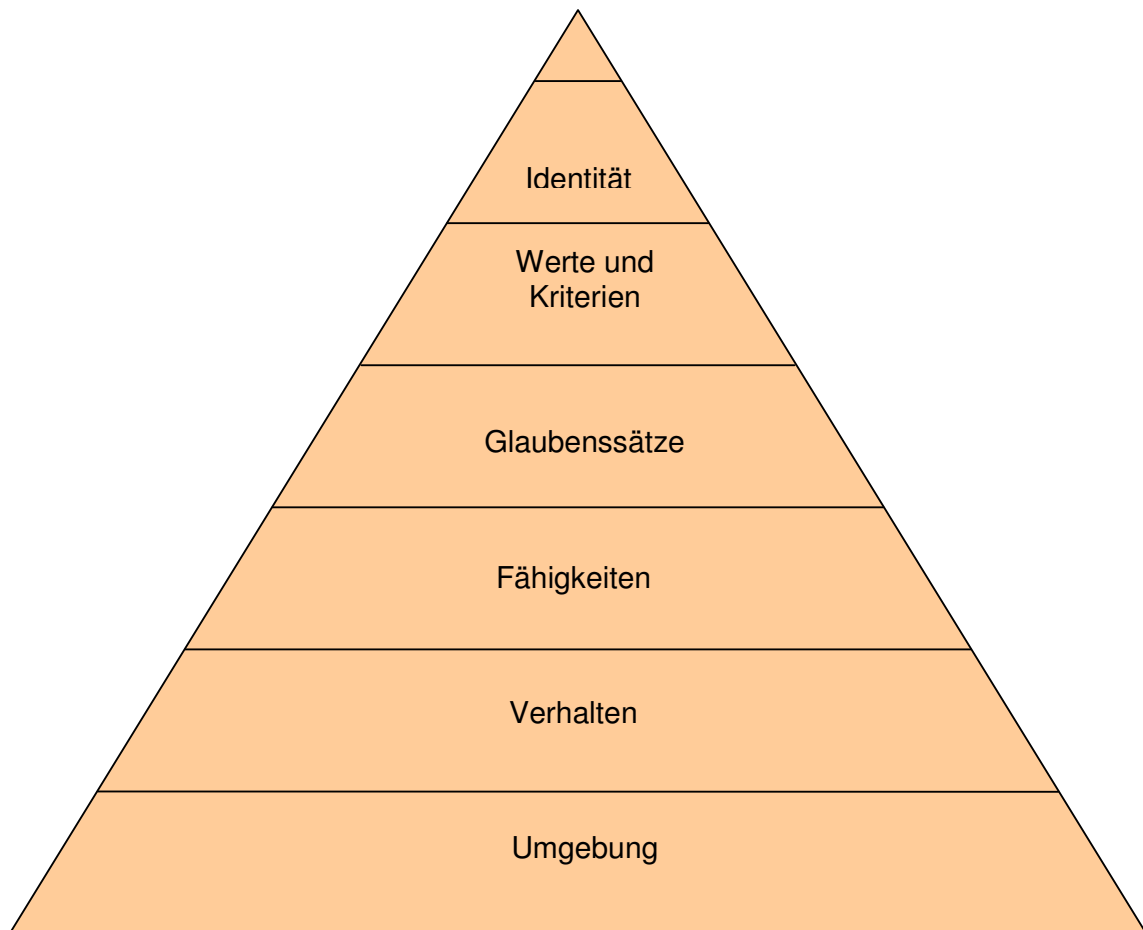


Abbildung 10 - Logische Ebenen nach Robert Dilts

3.1. *Umgebung – Wann und Wo tue ich es?*

- Aufgewachsen in Indonesien und Hawaii
- Jugend- und Studienzeit in Los Angeles, New York und Chicago
- Sehr multikulturelle Familie (mit Stiefvater – Eltern aus drei Kulturkreisen)
- Aufgewachsen weitgehend ohne seine Geschwister, diese (Halbgeschwister) erst als (Fast-) Erwachsener kennen gelernt (Ausnahme Maya)
- Erziehung durch sehr unterschiedliche Menschen (Mutter, Vater, Stiefvater, Großeltern) mit diversen Brüchen
- Eltern und auch Stiefvater sind bereits gestorben
- Erfahrung von Diskriminierung als Farbiger und als Amerikaner (in Indonesien)
- Eigene Familie mit zwei Kindern
- Im Blickpunkt der großen (Staats-) Öffentlichkeit seit 2004

3.2. *Verhalten – Was tue ich?*

- Beeindruckende Rhetorik – fesselnde Reden
- Schutz und Besserstellung ethnischer Minderheiten (bei ungleichen Arbeitslöhnen)
- Einsatz für einen bezahlbaren Krankenversicherungsschutz für jeden Amerikaner
- Einsatz für eine Kernwaffenfreie Welt und für eine friedliche Zusammenarbeit der Völker -> Beendigung der Irak-Einsatzes, Abzugsplan für Afghanistan
- Betonung auf eine Nation und ein Volk

3.3. *Fähigkeiten – Wie tue ich es?*

- Seine Reden reißen Publikum mit
- Reden mit häufig mit Stilmittel der Wiederholung und des sich steigenden Trias – Besonderheit ersten 2 Teile sehr kurz, der dritte häufig länger (Beispiel: siehe Rede in 6.2 – Ungeachtet....., glaubt Ihr)
- Reden in Metaphern und mit Geschichten
- Reden spannen sich häufig auf die Urwerte Amerikas und auf die Leistungen/Ideale der Gründerväter
- Betonung auf eine Nation und ein Volk
- Starke Emotionalisierung der Reden
- Nutzung von Worten wie Glauben, Hoffnung, Träume, etc..
- Bezieht Zuhörer direkt mit ein (Nutzung der Worte wir, ihr, euch)
- Schafft einen sehr hohen Rapport zu seinen Zuhörern

3.4. Glaubenssätze – Warum möchte oder tue ich es?

- Sowohl als auch – statt Entweder oder!
- Trotz Unterschiede ist erst einmal das Gemeinsame zu unterstreichen
- Alle Menschen habe gleiche Rechte und solle alle gleiche Chancen haben
- Amerika ist ein Land großer Ideale, insbesondere der Chancen für Jeden
- Nur wenn das eigene Ziel größer ist als das eigene Wohl, wird man sein wahres Potential erkennen/erreichen
- Menschen zu verbinden statt Spaltung der Gesellschaft
- Probleme der Welt lassen sich nur miteinander nicht gegeneinander lösen
- Es kann eine bessere Welt geben!

3.5. Werte und Kriterien – Wozu möchte oder tue ich das?

- Kluft von Rasse, Herkunft, Religion und Geschlecht zu überwinden
- Rassengleichheit – auch keine Rassendiskriminierung als Ausgleich (Wert hatten schon seine Eltern – diese heirateten in Hawaii als es in anderen Staaten noch verboten war)
- Freiheit, dass jeder aus seinem Leben machen kann, was er will, aber trotzdem verpflichtet bleibt dem Anderen mit Demut und Respekt zu begegnen
- Ziel ist es in überschaubarer Zeit konkrete Ergebnisse zu erreichen
- Pragmatischer, eher undogmatischer Ansatz, parteiübergreifend
- Verbesserung des Miteinanders der Menschen in Amerika und der Welt
- Bildung für alle, insbesondere unabhängig vom Einkommen der Eltern
- Freiheit, Demokratie und Solidarität
- Rettung des Planeten – Aufhalten der Umweltzerstörung
- Besinnung auf die amerikanischen Stärken / den amerikanischen Traum

3.6. Identität – Wer bin ich?

- Vater von zwei Kindern (Malia und Sasha) – Wunsch alle Chancen auf Glück, Erfüllung für diese und alle anderen Kinder zu ermöglichen.
- Ethisch und kulturell vielfältiger Hintergrund und eine afroamerikanische Identität – allerdings kein schwarzer Bürgerrechtler
- Verpflichtung gegenüber Amerika und gegenüber sich selbst (die Welt zu verbessern)
- Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika
- Idealist mit starkem Umsetzungswillen

4. Was eine gute (Obama-) Rede ausmacht

Die Reden von Barack Obama haben bestimmte Stillmittel, welche immer wieder vorkommen. Diese sind nicht nur bei politischen Reden nützlich, sondern können auch im Rahmen anderer Reden und Diskussionen genutzt werden.

Bei einigen der rhetorischen Mittel ist allerdings beim Einsatz darauf zu achten, dass diese bei nicht politischen Reden, z.B. im Businesskontext oder bei privaten Anlässen in Reinform nicht genutzt werden sollten.

4.1. Wiederholungen

Barack Obama nutzt in seinen Reden immer wieder Wiederholungen. Die Wiederholungen am Satzanfang (Anapher) sind dabei zu seinem besonderen Markenzeichen geworden.

*Beispiel: Ja, wir schaffen es, Gerechtigkeit und Gleichheit.
Ja, wir schaffen es, Chancengleichheit und Wohlstand.
Ja, wir können diese Nation heilen.
Ja, wir können diese Welt in Ordnung bringen.
Ja, wir schaffen es.“ (siehe 5.3.)*

Häufig nutzt Obama auch zwei parallele Wiederholungen in einem Satz. Dadurch wird neben der Verstärkung zusätzlich auch noch von ihm vorgesehen Kausalität vorgegeben.

*Beispiel: Ungeachtet des Krieges, glaubt ihr an Frieden.
Ungeachtet der Verzweiflung, glaubt ihr an die Hoffnung.
Ungeachtet einer Politik, die euch ausgeschlossen hat, die euch gesagt hat, ihr sollt euch zufrieden, glaubt ihr (siehe 5.2.)*

4.2. Einbeziehen der Zuhörer

Die Zuhörer werden in der Rede ganz direkt mit den Worten “wir“ “ihr“ und “euch“ angesprochen und so mit den positiven Zielen verbunden.

*Beispiel Lass uns die Generation sein, die
Wir können das schaffen
Lass uns die Generation sein, die
Wir können das schaffen*

Wir können diese Dinge erreichen. (Bei der letzten Aufzählung)

*Beispiel: Ja wir können! (immer wieder wiederholt – Publikum zum wiederholen ermuntert)
(siehe 5.3)*

*Beispiel: Ja sie können
Ja er kann!
Ja sie kann!
Ja. Wir. Können! (siehe 5.4.)*

4.3. Aufzählung unterschiedlicher Gruppen

Durch die Aufzählung unterschiedlicher, häufig sich gegenüber stehender Gesellschaftlicher Gruppen wird erreicht, dass sich alle angesprochen fühlen (können). Dadurch ein Rapport zu allen diesen Gruppen.

Beispiel: Es ist die Antwort von Jungen und Alten, von Reichen und Armen, von Demokraten und Republikanern, Weißen, Schwarzen, Latinos, Asiaten,, von amerikanischen Ureinwohnern, von Homosexuellen, und Heterosexuellen, von behinderten und nicht behinderten Amerikanern – Amerikanern, die der Welt eine Nachricht schicken, dass wir nie nur eine Ansammlung von Individuen oder Roten (Anm. rep.) und Blauen (Anm. dem.) Staaten waren. Wir sind die Vereinigten Staaten von Amerika und werden es auch immer sein(siehe 5.5.)

4.4. Abgrenzung zum “Gegner“ – keine direkten Angriffe

Die Abgrenzung folgt möglichst ohne direkten Angriff auf den politischen Gegner. Stattdessen wird ein Feinbild (z.B. Pharnalobby, Ölkonzerne oder Firmen die Arbeitsplätze ins Ausland verlagern) genutzt. Diese und ihr Handeln wird beschrieben und durch rhetorischen Fragen

*Beispiel: Nicht wegen mir ist es anders, sondern wegen euch. Weil ihr es leid seid, enttäuscht und fallen gelassen zu werden. Ihre seid es leid, Versprechen und Pläne zu hören, die im Eifer des Wahlkampfes aufgestellt werden, nur damit sich nichts verändert hat, sobald allen nach Washington zurückkehren Nichts verändert sich, weil die Lobbyisten nur einen weiteren Scheck ausstellen. Oder weil Politiker anfangen, sich Gedanken darüber zu machen, wie sie die nächste Wahl gewinnen, anstatt darüber, warum sie es sollten. Oder weil sie sich darauf konzentrieren wer oben und wer unten ist anstatt auf die, die eine Rolle spielen.
(aus Rede Chicago, Illinois – Super Dienstag - 05.02.2008)*

4.5. Bezug zur Gründergeneration und zu großen Zielen Amerikas – häufig mit Zitaten

Barack Obama stellt immer wieder in seinen Reden einen Zusammenhang zu den Gründervätern der USA (und insbesondere auch zu Abraham Lincoln) und ihren Werten her. Dabei stellt er einen Vergleich seine Wahlkampfes mit deren Kampf auf Unabhängigkeit her.

Beispiel: Als Lincoln den Kampf gegen die Sklaverei einleitete, hörte man ihn sagen: “Von fremden, uneinigen und sogar feindlich gesonnenen Gruppen sind wir aus allen vier Himmelsrichtungen zusammengelassen, haben uns formiert und kämpfen diese Schlacht zuende.“ Das ist hier und heute unsere Berufung. Deshalb trete ich in diesem Rennen an. Nicht nur, um das Amt zu übernehmen sondern um mit euch zusammen eine Nation zu verändern. (Ankündigung seiner Präsidentschaftskandidatur, Springfield Illinois – 10.02.2007)

4.6. **Erzählen von Geschichten**

Barack Obama erzählt für den Inhalt den er transportieren möchte sehr häufig Geschichten von Menschen aus der Vergangenheit (Gründerväter, vorherige Generationen im Kampf gegen Unterdrückung), von Erlebnissen aus seiner eigenen Vergangenheit und von "einfachen" Mitmenschen. Dabei stellt er insbesondere Personen in den Vordergrund mit denen sich dann das Publikum identifizieren soll.

Mit diesen Geschichten lassen sich "trockene" politische Inhalte dem Publikum verständlich werden und diese emotionalisieren.

*Beispiel: So war es für die kleine Gruppe von Patrioten, die in einer Halle in Philadelphia die Gründung einer sich ständig verbessernden Staatengemeinschaft ausgerufen haben, so war es für alle die, die sich auf den Schlachtfeldern von Gettysburg und Antietam in voller Hingabe dieser Staatengemeinschaft aufgeopfert haben.
So war es für unsere herausragendste Generation, die die Angst an sich überwand, einen Kontinent von der Tyrannei befreit und dieses Land zur Heimat von unbegrenzten Möglichkeiten und Wohlstand gemacht hat.
So war es für die Arbeiter, die in der Streikpostenkette standen; für die Frauen, die den Geschlechterkampf überwunden haben; für die Kinder; die auf einer Brücke in Selma für Freiheit und gegen Rassismus und Gewalt einstanden.
So war es für jede Generation, die die größten Herausforderungen überwunden und die unwahrscheinlichsten Gewinnchancen genutzt haben, um ihren Kindern eine Welt zu hinterlassen, die besser ist, freundlicher und gerechter.
Und so muss es auch für uns sein! (Abend der letzten Vorwahl, 3.6.2008)*

*Hoffnung ist, was ich in den Augen einer jungen Frau aus Cedar Rapids gesehen habe, die nach einem vollen Arbeitstag im College in der Nachtschicht arbeitet und sich immer noch keine medizinische Versorgung für die kranke Schwester leisten kann, eine junge Frau, die immer noch daran glaubt, dass dieses Land ihr die Chance gibt, ihr Träume zu verwirklichen.
Hoffnung ist, was ich in der Stimme einer Frau aus New Hampshire gehört habe, die mir erzählt hat, dass es ihr kaum möglich war zuatmen, seit ihr Neffe in den Irak aufbrach, die immer noch jede Nacht beim Zubettgehen für seine sichere Rückkehr betet. (Wahlabend in Iowa, 03.01.2008)*

4.7. **Reden in Metaphern**

Barack Obama nutzt häufig Metaphern, wobei die sich auf ihn und seine Bewegung beziehen positiv besetzt sind und die für den politischen Gegner negativ.

Beispiel: Ich weiß, es ist kühl! Aber ich bin Feuer und Flamme! (siehe 5.2)

4.8. **Milton-Modell – Beispiele für Nutzungen**

Wie bereits in der Einleitung beschrieben werden von Barack Obama verschiedene Sprachmuster aus dem Milton-Modell sehr häufig und bewusst genutzt.

Tilgung

Beispiel: Yes we can! - Frage: Wer ist wir, was können wir?

Temporale und kausale Verknüpfung

Beispiel: Ungeachtet des Krieges, glaubt ihr an Frieden (siehe auch 4.1)

5. Auszüge aus wichtigen Rede

Hier noch ein paar charakteristische Auszüge aus wichtigen Reden von Barack Obama.

5.1. **Beim Democratic National Convention, Boston, 27.07.2004**

“Es gibt nicht ein liberales Amerika und ein konservatives Amerika – es gibt die Vereinigten Staaten von Amerika. Es gibt kein schwarzes Amerika und ein weißes Amerika und ein Latino-Amerika und asiatisches Amerika – es gibt die Vereinigten Staaten von Amerika. Kritiker möchten unser Land gerne in rote und blaue Staaten zerstückeln: rote Staaten für Republikaner und blaue Staaten für Demokraten. Aber auch für jene habe ich Neuigkeiten. Wir beten zu einem ehrfurchtgebietenden Gott in den blauen Staaten, und wir mögen keine Bundesagenten, die in unseren Bibliotheken in den roten Staaten herumstöbern. Wir trainieren die Little League in den blauen Staaten und ja, wir haben ein paar schwule Freunde in den roten Staaten. Es gibt Patrioten, die gegen den Krieg im Irak waren, und es gibt Patrioten, die ihn unterstützten. Wir sind ein Volk, wir alle schwören dem Sternenbanner Gefolgschaft, wir alle verteidigen die Vereinigten Staaten von Amerika.“

5.2. **Ankündigung seiner Präsidentschaftskandidatur, Springfield Illionis – 10.02.2007**

*“Zuerst möchte ich all denen danken, die von weit her gekommen sind, um der heutigen Kälte zu trotzen. Ich weiß, es ist kühl! Aber ich bin Feuer und Flamme!
Wir alle haben diese Reise aus einem Grund angetreten. Es erfüllt mich mit Demut, eine solche Menschenmenge zu sehen, aber in meinem Herzen weiß ich, dass ihr nicht nur meinetwegen gekommen seid, sondern weil ihr an das glaubt, was unser Land sein kann.
Ungeachtet des Krieges, **glaubt ihr** an Frieden.
Ungeachtet der Verzweiflung, **glaubt ihr** an die Hoffnung.
Ungeachtet einer Politik, die euch ausgeschlossen hat, die euch gesagt hat, ihr sollt euch zufrieden geben, die uns viel zu lange gespalten hat, **glaubt ihr**, wir können ein Volk sein, nach dem Möglichen greifen und eine perfekte Union bilden“*

5.3. **Rede in New Hampshire – 9.01.2008 – Yes we can!**

*“Das ist die Botschaft in den Gründungsdokumenten, die das Schicksal dieser Nation bestimmte.
Ja, wir schaffen es.
Es wurde von den Sklaven und den Gegnern der Sklaverei geflüstert, als sie einen Weg zur Freiheit durch die dunkelste Nacht brachen.
Ja, wir schaffen es.
Es wurde von den Einwanderern gesungen, als sie an weit entfernten Küsten aufbrachen und von Pionieren, die westwärts in die gnadenlose Wildnis trieben.
Ja, wir schaffen es.
Es war der Schlachtruf der Arbeiter, die sich wehrten
der Frauen, die zu den Wahlurnen drängten
des Präsidenten, der den Mond als unser neues Ziel wählte,
und des Königs, der uns auf den Gipfel führte und den Weg in das versprochene Land wies:
Ja, wir schaffen es, Gerechtigkeit und Gleichheit.
Ja, wir schaffen es, Chancengleichheit und Wohlstand.
Ja, wir können diese Nation heilen.
Ja, wir können diese Welt in Ordnung bringen.
Ja, wir schaffen es.“*

5.4. Rede in Chicago, Illinois – Super Dienstag - 05.02.2008

“Seht die Herausforderungen, denen wir uns stellen, werden sich nicht mit einem Treffen in einer Nacht lösen lassen. Sie werden sich nicht einmal mit einem super-spitzen Dienstag lösen lassen. Es wird keine Veränderungen geben, wenn wir auf eine andere Person oder eine andere Zeit warten. Wir sind die diejenigen, auf die wir gewartet haben. Wir sind die Veränderung, die wir anstreben. Wir sind die Hoffnung der Jungen, die so wenig haben; denen erzählt wurde, dass sie nicht das haben könnten, von dem sie träumen, dass sie nicht das sein könnten, was sie sich wünschen.

Ja, sie können.

Wir sind die Hoffnung des Vaters, der vor Tagesanbruch zur Arbeit geht und in der Nacht vor Zweifeln wach liegt, die sagen, dass er seinen Kindern nicht die selben Möglichkeiten bieten kann, die ihm geboten wurden.

Ja, er kann

Wir sind die Hoffnung der Frau, die hört, dass ihre Stadt nicht wieder aufgebaut wird, dass sie ihr Leben, das von einem schrecklichen Sturm weggefegt wurde, nicht zurückgewinnen kann.

Ja sie kann.

Wir sind die Hoffnung der Zukunft; die Antwort auf die Zyniker die sagen, dass unser Haus geteilt bleiben muss; dass wir nicht zusammen kommen können, dass wir die Welt nicht erneuern können, so wie sie sein sollte.

Wir wissen, dass wir in den vergangenen Wochen gesehen haben, dass etwas passiert ist – in den vergangenen Monaten. Wir wissen, dass das, was als ein Flüstern begonnen hat, nun zu einem Chor angeschwollen ist, der nicht ignoriert werden kann, der nicht von seinem Weg abgebracht werden wird, der als eine Hymne in diesem Land erklingen wird, die diese Nation heilen wird, die Welt reparieren und diese Zeit anders machen wird als alle anderen.

Ja. Wir. Können.“

5.5. Siegrede aus der Wahnacht, Grant Park, Illinois, 4.11.2008

“Hallo Chicago!

*Falls es da draußen jemanden geben sollte, der immer noch daran zweifelt, dass in Amerika alles möglich ist, jemanden, der sich fragt ob der Traum unserer Gründerväter auch heute noch lebendig ist, der immer noch die Macht der Demokratie in Frage stellt – **diese Nacht ist Eure Antwort.***

Es ist eine Antwort, die sich in den langen Schlagen und Kirchen zeigte, in denen so viele Menschen standen, wie es diese Nation noch nicht erlebt hat; Mensch, die drei Stunden oder vier Stunden gewartet haben, viele zum ersten Mal in ihrem Leben, weil sie fest daran glaubten, dass die Dinge diesmal anders laufen müssen, dass ihre Stimmen den Unterschied ausmachen könnten.

Es ist die Antwort von Jungen und Alten, von Reichen und Armen, von Demokraten und Republikanern, Weißen, Schwarzen, Latinos, Asiaten,, von amerikanischen Ureinwohnern, von Homosexuellen, und Heterosexuellen, von behinderten und nicht behinderten Amerikanern – Amerikanern, die der Welt eine Nachricht schicken, dass wir nie nur eine Ansammlung von Individuen oder Roten (Anm. rep.) und Blauen (Anm. dem.) Staaten waren. Wir sind die Vereinigten Staaten von Amerika und werden es auch immer sein.

Es ist die Antwort, welche diejenigen, denen so lange von so vielen gesagt wurde, sie sollten zynisch ängstlich und zweiflerisch hinsichtlich dessen sein, was wir gemeinsam erreichen können, dazu geführt hat, den Lauf der Geschichte wieder in die Hand zu nehmen und Mut zu fassen für eine bessere Zukunft.

....“

6. Quellenverzeichnis

Barack Obama
Hoffnung wagen
Gedanken zur Rückbesinnung auf den American Dream
Riemann Verlag München
Sonderausgabe 2008, 14. Auflage

Barack Obama
Ein Amerikanischer Traum
Die Geschichte meiner Familie
Gelesen von Leon Boden
HörbuchHamburg

Barack Obama
Seine Sprach – Seine Stärke – Sein Charisma
Rhetorik einer Erfolgsgeschichte
Stefan Gössler
Books on Demand GmbH, Norderstedt, 2. Auflage, April 2009

Barack Obama
Inspire a Nation
Sammlung seiner besten Reden
Vom Wahlkampf bis zur Präsidentschaft 2009
Raoul Heinze und Christian Meyer
www.publishing180.com

Barack Obama
Yes we Can
Eine Dokumentation über den ersten farbigen Präsidenten der USA
Times – DVD – Bestellnr. 71472
www.best-entertainment-ag.de

Barack Obama
Sein Weg ins Weisse Haus
DVD – Bestell-Nr. 69198
www.icestorm.de

Wikipedia – Deutsch
Barack Obama
http://de.wikipedia.org/wiki/Barack_Obama
Stand 20.01.2011

Wikipedia - Englisch
http://en.wikipedia.org/wiki/Lolo_Soetoro
http://en.wikipedia.org/wiki/Ann_Dunham
Stand 20.01.2011